Kein Tag mehr ohne Angst

Anonymer, schneller, öffentlicher: Mobbing an Schulen nimmt neues Ausmaß an – Experte gibt Präventionstipps

akm **Lüneburg.** Es beginnt mit einem Versprecher. Drei Mädchen lachen. Zwei Wochen vergehen, da lacht die ganze Klasse, wenn Max* sich meldet – egal, was er sagt. Max ist acht Jahre alt, als er zum Opfer wird. Keine Schule ohne Angst. Angst davor, dass sie ihm die Hose herunterziehen, dass sie die Jacke aus dem Bus werfen, seine Hausaufgaben verstecken oder ihm ein Bein stellen. Mit 14 Jahren wird Max in die Psychiatrie eingewiesen.

Wenn der Mediator und Pädagoge Alexander Krohn von Max spricht, muss er schlucken. Sechs Jahre Mobbing, in denen die Schule nicht reagiert hat. „Erst jetzt ist das endlich im Umbruch“, sagt Krohn, Mitarbeiter der Lüneburger Mediationsstelle Brückenschlag. „Schulen erkennen das Problem und nehmen auch Hilfe von außen an.“ Insbesondere Gymnasien standen der Problematik in der Vergangenheit eher verschlossen gegenüber. Heute klingt das anders: „Mobbing in Schulen ist immer ein Thema“, sagt Christine Hartmann von der Wilhelm-Raabe-Schule. Die Direktorin plant eine schulinterne Fortbildung zum Umgang mit Mobbing, um alle Kollegen stärker zu sensibilisieren. Auch am Johanneum wurde erst kürzlich ein fester Präventionstag für Schüler der achten Klassen eingeführt.

Das ist genau genommen schon zu spät. Denn am häufigsten tritt Mobbing in den 7. und 8. Klassen auf, Prävention muss demnach früher ansetzen – viel früher, wie Alexander Krohn verdeutlicht: „Den ersten Mobbing-Höhepunkt verzeichnen wir in der 2. Klasse.“ Welche Ausmaße der Psycho-Terror bereits unter Grundschülern annimmt, erlebt auch Daniela Tiesing-Neben an der Anne-Frank-Schule. Die Täter kämen aus allen sozialen Schichten, betont die Schulleiterin, besonders oft seien es Mädchen.

Eine Zunahme von Mobbing-Fällen vermag die Pädagogin in den vergangenen Jahren nicht zu erkennen, gleiches berichten Leiter anderer Lüneburger Schulen. Grund zur Besorgnis besteht dennoch, denn das Ausmaß des Mobbings hat sich verändert. Verleumdungen, die früher an der Wand der Schultoilette standen, verbreiten sich heute bei Facebook. „Bedingt durch die neuen Medien präsentiert sich die Mobberschaft anonymer, schneller und öffentlicher“, fasst Alexander Krohn zusammen. Das sogenannte Cybermobbing entzieht sich – entgegen dem direkten Mobbing – zudem den Augen von Lehrern und Eltern und erreicht das Opfer rund um die Uhr.

Verleumdungen bei Facebook

So schwierig es ist, Mobbing zu erkennen, so komplex ist es, die meist verfestigte Mobbingdynamik zu durchbrechen. Viele Probleme löse eine Schule aufgrund von Zeitmangel durch Sanktionen, sagt Krohn. Beim Mobbing funktioniere das aber häufig nicht, die Bestrafung der Täter könne den Druck auf das Opfer sogar noch erhöhen. Zudem erfordert ein solcher Ansatz die ständige Kontrolle der Täter, die Schule kaum leisten kann. Selbst Mediatoren, wie es sie mittlerweile an fast allen Lüneburger Schulen gibt, könnten bei Mobbing oft nicht mehr zwischen den Beteiligten vermitteln. „Die Machtlosigkeit, mangelnde Kraft, Scham und Angst des Betroffenen sind dafür schon zu groß“, sagt Krohn.

Stattdessen wirbt der Pädagoge für „No Blame Approach“, einen Interventionsansatz ganz ohne Strafe und Schuldzuweisungen. Mit dem Einverständnis des Betroffenen bittet der Lehrer hierbei eine Gruppe von Schülern, bestehend aus mobbenden und neutralen Schülern, um Hilfe. Sie sollen ihn dabei unterstützen, dass es dem Gemobbten wieder besser geht. Sie schlagen vor, ihn künftig zum Bus zu begleiten oder sich in der Mensa neben ihn zu setzen. Sie selbst drehen den schleichenden Mobbingprozess rückwärts, geben dem Schüler das, was sie ihm lange entzogen haben. „Innerhalb von 14 Tagen ist das Mobbing meistens vorbei“, sagt Krohn.

(* Name geändert)

Der Pädagoge Alexander Krohn von der Mediationsstelle Brückenschlag erklärt an einem Schaubild, wie Mobbing entsteht und wie es sich entwickelt. Foto: akm

Mobbing ist definiert als ein verfestigter Konflikt, bei dem eine Gruppe aus Akteuren einem Einzelnen gegenübersteht, sodass ein starkes **Machtungleichgewicht zulasten des Opfers** entsteht. Diesen Sündenbock schikaniert die Mobberschaft auf diversen Ebenen: körperlich, verbal, psychisch. Entscheidend für die Abgrenzung von anderen Konflikten ist die Häufigkeit der negativen Handlungen. „Wenn das über eine längere Zeit und regelmäßig passiert, spricht man von Mobbing“, sagt Alexander Krohn. Da die Akteure oft subtil mobben, ist es wichtig, dass Lehrer und Eltern die Signale des Betroffenen wahrnehmen. Typisch sei eine Verhaltensänderung. Ein extrovertierter Schüler wird ruhig, ein freundlicher Schüler unter Umständen ablehnend. Weitere häufige Anzeichen sind oft abfallende Schulleistungen und viele Fehlzeiten.

Noch hilfloser als Lehrer sind oft die **Eltern**, wenn sie erfahren, dass ihr Kind gemobbt wird. Auf keinen Fall sollten sie selbst die Initiative ergreifen und mit den Eltern der Täter sprechen. „Das geht in 100 Prozent der Fälle nach hinten los“, weiß Alexander Krohn. Auch gut gemeinte Ratschläge seien kontraproduktiv. „Sage ich meinem Kind, es soll zum Beispiel selbstbewusster auftreten, hört das Kind heraus, dass es eine Mitschuld trägt an dem Mobbing“, erklärt er. Sein Ratschlag lautet Loyalität: „Sagen Sie Ihrem Kind, dass es nicht schuld ist und dass Sie sich einsetzen werden.“ Der nächste Schritt sollte das Gespräch mit der Schule sein, nur hier kann der Konflikt endgültig gelöst werden.

Ansprechpartner gibt es hier:

- Kinder- und Jugendtelefon: ☎ (0800) 1 11 03 33
- Mobbing-Zentrale Deutschland: ☎ (040) 21 98 32 89
- Internet: www.juuuport.de, www.kids-hotline.de und www.klicksafe.de. akm

Marc Päpper mit Medaille. F: nh

Marc holt sich Silber

Mathe-Olympiade

lz **Göttingen/Scharnebeck.** Toller Erfolg für Marc Päpper vom Bernhard-Riemann-Gymnasium in Scharnebeck: Der Sechstklässler sicherte sich am Wochenende bei der Mathe-Olympiade in Göttingen eine Medaille. Er kam beim Landesentscheid auf einen zweiten Platz.

211 niedersächsische Schüler der Jahrgangsstufen 5 bis 12 waren angetreten, um ihren Grips und ihr Können beim vom Verein Mathematik-Olympiade Niedersachsen ausgerichteten Wettbewerb unter Beweis zu stellen. In zwei vierstündigen Klausuren rechneten sich die Schüler mit logischem Denken, Kombinationsfähigkeit und kreativem Umgang mit mathematischen Methoden auf das Siegertreppchen.

Die Mathematik-Olympiade ist ein bundesweit angebotener Wettbewerb, an dem in diesem Jahr mehr als 125 000 Schüler teilnehmen.

Beteiligung nur auf Sparflamme?

Falken-Wunsch nach mehr Gehör für die Jugend

ahe **Lüneburg.** Mehr Initiative seitens der Stadt wünscht sich der Jugendverband „Sozialistische Jugend Deutschland – Die Falken“ in Lüneburg, wenn es um Partizipation, also die Einbeziehung, von Kindern und Jugendlichen bei Planungen geht. „Seit Anfang 2012 ist nicht viel passiert“, sagt Georg Gunkel-Schwaderer, Bildungsreferent der Falken. „Das Thema läuft auf Sparflamme.“ Seine Vermutung: „Es wird so lange herumgeschoben, bis man konstatieren kann, dass es bei Kindern und Jugendlichen kein Interesse an Partizipation gibt.“

Die Falken hätten sich mehrfach um ein Gespräch mit der Stadt bemüht, um das Thema voranzubringen – vergeblich. Es gebe durchaus schon gute Ansätze in Lüneburg, etwa von Kindern selbst initiierte Spielplatztests. Es brauche deshalb nicht unbedingt nur neue Projekte, „man muss vor allem die kleinen Bemühungen würdigen, die es schon gibt“, findet Gunkel-Schwaderer, der deutlich macht: „Wir halten den Ansatz der Stadt, Partizipation ausschließlich in drei Modellstadtteilen zu versuchen, für nicht hinreichend. Partizipation muss überall stattfinden und die notwendige Förderung erfahren.“

Partizipation ernst nehmen

Doch die Partizipation in den drei Stadtteilen Kreideberg, Kaltenmoor und Ebensberg zu starten, ist politischer Wille. Der Jugendhilfeausschuss des Rates habe das beschlossen, verdeutlicht Stadtpressesprecher Daniel Steinmeier. „Und die Anfänge haben gezeigt, dass der Ansatz in allen drei Stadtteilen ganz unterschiedlich ist.“ Am Ebensberg hätten ja gerade erst Jugendliche ihre Wünsche für den Stadtteil formuliert, die sie nun in einem Video untermauern wollen (LZ berichtete). Am Kreideberg sei das Projekt unter dem Dach der Reihe DialogN angelaufen, „in Kaltenmoor gibt es an diesem Dienstag ein Vorgespräch, um den Ablauf eines großen Treffens für Mädchen und Jungen aus dem Stadtteil zu planen“, sagt Steinmeier.

Und auch einen Termin für ein Gespräch zwischen Stadt und Falken über das Thema steht nun, es soll am 13. März stattfinden. Steinmeier sagt: „Parallel können sich die Falken in der Angelegenheit gerne auch schon direkt an Stadtjugendpfleger Hubertus Heinrich wenden. Wir sind froh über jeden, der sich einbringen will.“

Das möchten Georg Gunkel-Schwaderer und seine Mitstreiter in jedem Fall: „Wir wünschen uns, dass sich die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen nicht auf Projekte in dem vorliegenden Konzept der Stadt beschränkt, sondern dass ein Klima geschaffen wird, in dem es selbstverständlich und institutionalisiert wird, ihnen Gehör zu verschaffen – ganz egal, wo sie wohnen.“